

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 148.

Montag, den 27. Mai.

1844.

Seidenbau bei Roveredo.

In der Nähe von Roveredo allein leben etwa 10,000 Menschen ausschließlich vom Seidenbau, und noch einigen Tausenden giebt derselbe einen bedeutenden Nebenerwerb, namentlich durch Spinnerlohn. Das Abspinnen des Cocons geschieht gewöhnlich von Julius bis October; da werden dann beim Drehen der Haspeln viele Landleute aus den Bergen beschäftigt, und der Tagelohn ist hoch. In den Niederungen aber wird fast alles Land zu Maulbeerpflanzungen benutzt; selbst die reichen Gartenbesitzer scheuen sich, ein Stückchen Land zum Vergnügen herzugeben und größere Schatten gebende Bäume zu pflanzen, deren es ringsum fast gar keine giebt, wie sich andererseits die kleinen Grundbesitzer aus Trägheit und gewohnter Bequemlichkeit scheuen Getreide u. zu bauen. Als eine Ausnahme von den erstern ist indeß ein Graf Marzani zu nennen, der auf seinem Gut, etwa eine Stunde von Roveredo, einen recht schönen Wald sorgsam unterhält, doch nicht der Holzcultur wegen, sondern nur um Vögel darin zu fangen (die Vogelsteuerei ist eine Lieblingsbeschäftigung vieler reichen Italiener, die sonst mit weiland Kaiser Heinrich nichts gemein haben). Zwar müssen auch die Maulbeerpflanzungen oft erneuert werden; die abgeblatteten Bäume treiben gleich wieder von neuem, und bei dieser erzwungenen doppelten Thätigkeit werden sie nicht alt. Nach etwa 12 bis 20 Jahren gräbt man sie mit den Wurzeln aus, sichtet die Erde und pflanzt neue Bäumchen zwischen den alten Reihern; aber dafür bedürfen sie auch keiner weitem Pflege, und tragen gleich Blätter, die der Saft von 4 Pesos bis 15 Pfund mit 7 bis 8 Zwanzigern bezahlt werden (3 Kreuzer das Pfund). Die gut belohnte Arbeit im den häufigen Spinnhäusern ist den Leuten — trotz dem üblen Geruch der gedichteten Cocons — auch bequemer als die Feldarbeit, wenigstens das Drehen der Haspeln, wozu auch keine besondere Geschicklichkeit gehört. Anders ist es mit dem eigentlichen Fadenmachen, womit die Hälfte der Personen beschäftigt ist; die Cocons liegen in siedendem Wasser, und da von den vier Fäden, welche die Haspel zu einem dreht, der unglaublichen Feinheit wegen jeden Moment einer reißt, so müssen die Finger der Spinnerin fast immer im heißen Wasser sein, um den gerissenen Faden augenblicklich durch einen neuen zu ersetzen. Diese Arbeit ist aber auch dann unentbehrlich, wenn die Haspeln, wie es neuerlich aufkommt, durch Dampfkraft gedreht werden. In der Spinnerei des Hrn. Destini, der größten in Roveredo, ist dies der Fall, und dennoch werden daselbst während der Saison 1000 Weiber beschäftigt. In einer andern Spinnerei wird die ganze Arbeit von Armen-

kindern verrichtet, welche von dieser wohlthätigen Anstalt ganz erhalten und erzogen werden. Der Spinnereien sind aber so viele, daß trotz der starken Seidenzucht deren Ertrag nicht ausreichend, und alljährlich sehr viele Cocons aus den südlicheren Gegenden bezogen werden müssen. Leider war jetzt nur eine einzige in Gang, wo Reste von der vorigen Ernte meist zu geringerer Waare — Tramen- und Nähseide — verhaspelt wurden. Die Trama ward früher nur nach Gewicht verkauft, und war so ungleich im Faden, daß die Weber beim Ankauf die Länge des Fadens nicht richtig schätzen konnten. Jetzt hat man aber die Arbeit so vervollkommnet, daß man den Vortheil genießt, nach Fadentlänge und Gewicht kaufen zu können. Von den 100 Frauen und Mädchen, die hier arbeiten, war wenigstens ein Drittel auffallend hübsch. Ueberhaupt gehört der Menschenschlag an der Esch unstreitig zu den schöneren.

Wichse zum Bohnen der Fußböden und Meubles.

Im November 1841 kam ein Franzose nach Deutschland, Namens Coulom, welcher Meubles, und Fußbodenwichse durch Hausiren verkaufte, die sehr gut war, wofür er sich aber sehr viel bezahlen ließ. Das Schächtelchen enthielt 1 Loth davon und wurde mit 24 Kreuzern, 3 Schächtelchen mit 1 Fl. und das Duzend mit 3 Fl. 30 Kr. bezahlt; sonach würde das Pfund auf 9 Fl. 20 Kr. zu stehen kommen, welches der Anwendung sehr hinderlich ist. Der Gewerbeverein zu Lahr hat dieselbe untersucht und in Folge dieser Untersuchung folgende Mischung gemacht, welche nicht nur dasselbe leistet, sondern auch bei weitem billiger zu stehen kommt, nämlich das Pfund nicht über 2 Fl. 12 Kr. Die Bestandtheile der Wichse sind: 6 Loth gelbes Wachs, 8 Loth Terpentinöl, 2 Loth auf das feinste geriebener gelber Oker und 3 Quentchen sehr fein gepulvertes Sandelholz. Das Wachs wird über Kohlenfeuer zerlassen, das Terpentinöl nach und nach eingerührt, hierauf der Oker und das Sandelholz beigemischt. Man bewahrt die Wichse in einem verschlossenen Topfe auf. Zu vielen Meubles kann auch die Beimischung von Oker und Sandelholz ganz unterlassen werden. Es scheint überhaupt, daß diese keinen andern Zweck hatten, als die Hauptbestandtheile, welche den Glanz wirklich hervorbringen, zu verdecken.

Diese Wichse ist jener Fußbodenwichse, wozu eine Kaltauflösung verwendet wird, deshalb vorzuziehen, weil sie durch Wasser nicht so leicht Flecken erhält. Um sie vortheilhaft auf Stubnböden anzuwenden, thut man wohl daran, solche zuvor mit heißem Leinölsirniß zu bestreichen, und nach Verlauf von 14 Tagen, binnen welcher Zeit dieselbe getrocknet ist, zu wischen.

(Gewerbebl. f. Sachsen.)